

# Pinselstriche der Macht

Von Kylie

## Kapitel 2: Der Spur folgen

Johannes wusste nicht, was er schlimmer finden sollte: Einen sarkastischen bis zynischen, zu klugen und emotional unterkühlten König oder einen Feurer, der einen eigenen Kopf besaß und dabei so viel Potenzial innehatte, dass man ihn nicht aus diesem Grund entlassen konnte. Obwohl er ganz gewiss wusste, dass Cynthras Überlebenskünste ihn noch mehr um den Verstand brachten, konnte er sich gerade eben nur über diese Faktoren ärgern. Sie waren griffbereiter...

Er wusste nicht mehr, wann er zum Rat gegangen und sich auf den freien Platz beworben hatte. Doch er wusste noch, dass sein Vater ihn dazu gedrängt hatte! Sein Vater war ein unbedeutender Mann gewesen, der niemals über die Position des engsten Dieners des Königs hinaus gekommen war. Zu einer anderen Zeit, bei einem anderen König... Aber er war so stolz gewesen, dass er stets die Meinung verfolgt hatte, dass alle seine Kinder in der Politik unterkommen mussten. Nur war Johannes' Schwester eine Schöpferin gewesen und war dann in die Akademie gekommen, um dort ausgebildet zu werden. Als sie damit fertig war, verschrieb sie sich der Forschungen, leblose Dinge zu schaffen. Sie starb etwa fünfzig Jahre später an einer Krankheit, die so schnell und tödlich gewesen war, dass Niemand etwas hatte tun können. Johannes aber war überzeugt, dass man seine Schwester vergiftet hatte, weil sie irgendwas gewusst oder gesehen hatte, was nicht für sie bestimmt gewesen war. Deshalb hatte er dem Drängen seines Vaters nachgegeben. Als Ratsmitglied kam man an handfeste Informationen.

In einem sehr langen Prozess hatte man ihn dann ausgebildet und ihn in die Spiele der Politik eingeführt, ehe er die Position als Mitglied einnehmen durfte. Dadurch, dass der inzwischen alte Mann so arrangiert gewesen war, hatte er das schneller geschafft als alle vor ihm. Nur zwanzig Jahre später hatte er die vollkommene Kontrolle über den Rat übernommen und auch über den damaligen König. Über Nacht war Johannes zum machtvollsten Mann in ganz Lichtheim geworden. Dabei hatte er herausgefunden, dass seine Schwester tatsächlich vergiftet worden war, doch bis zum heutigen Tag wusste er weder von wem noch wie.

Als wäre diese Tatsache nicht frustrierend genug, bekam er über Laariel keine Kontrolle und Cynthra entzog sich auch der Todesstrafe. Dabei schaffte sie es immer noch, einen unbegreiflichen Einfluss einzunehmen. Sie war stets eine der wenigen gewesen, die ihm Widerstand entgegen gebracht hatte und genau deshalb hatte sie ihn an seine kleine Schwester erinnert. Tatsächlich sah die Schöpferin ihr sogar etwas ähnlich... Doch von solchen Gefühlen durfte sich ein Mann in seiner Position nicht verleiten lassen. Egal, wie sehr er seine Schwester auch geliebt und wie schmerzhaft ihr Tod auch sein mochte, durfte das nicht darüber entscheiden, wie er seine Karriere

weiterführte und was aus diesem Königreich wurde.

„Sie will Euch nur in die Irre führen, Feurer.“, schnaubte der Ergraute und schwenkte den goldenen Becher genervt hin und her. Der Wein darin war bitter, wie es Johannes mit den Jahren auch geworden war.

„Das habe ich zuerst auch gedacht.“, gestand Gerald, der vor dem Schreibtisch stand, „Aber dann habe ich mir Gedanken gemacht, dass sie keinen Grund hätte, mich auf diese Weise irre zu führen.“

Johannes schnaubte verärgert: „Cynthra ist verzweifelt und sie wird alles tun, damit wir aufhören, sie zu jagen. Sie wird lügen, töten, schaffen... Vollkommen gleich! Hauptsache sie entkommt am Ende. Ihr Überleben ist ihr wichtiger als das Königreich.“

„Das mag stimmen... Aber jedem ist sein eigenes Leben wichtiger als das Königreich.“ Das Ratsmitglied zog die Augenbrauen hoch und war erstaunt, denn bisher hatte er die Kha'zaks für die treuesten Untergebenen des Königs und seines Reiches gehalten. So eine direkte Aussprache von menschlichen Instinkten und wie unbedeutend das Königreich dabei wurde, hatte er nicht erwartet. Auch wenn Gerald noch jung war, war das sehr ungewöhnlich.

*Er ist klüger als ich es ihm zugetraut habe...*, musste sich Johannes eingestehen, *Ich hatte ihn für einen grobschlächtigen Wilden gehalten. Gerade wegen seines jungen Alters. Doch er ist weniger wild als doch tatsächlich weitsichtig.*

„Ihr seid kein Fährtenleser.“, erinnerte er ihn dennoch.

„Und Ihr seid nicht so klug, wie Ihr zu glauben scheint, wenn Ihr das Offensichtliche aussprechen müsst.“, zischte der Feurer beleidigt, „Aber wenn Ihr mehr lest als langweilige Politikbücher, dann wüsstet Ihr auch, dass jeder Feurer auch Eindrücke von Fährtenlesen in seiner Ausbildung erhält. Wenn wir uns als begabter darin zeigen, können wir dann unseren Weg ändern. Ich konnte zwischen beidem wählen, aber ich bin eben Feurer geworden.“ Gerald sah in den Augen von Johannes, dass er von der Entwicklung dieses Gespräches nicht viel hielt, aber das sah er ja ganz ähnlich. Immerhin hatte er ihn gerade in eine Schublade gepackt! Als könnte er nur eine Sache und nicht mehrere... Schnaubend fuhr er also fort: „Ich werde sowohl weiter nach Cynthra suchen als auch versuchen herauszufinden, was sie mir sagen wollte.“

„Wie genau lauten denn ihre Worte?“

„Das sage ich Euch nicht.“

Der alte Mann atmete tief durch, ehe er ihn empört anblickte: „Wie bitte?“

„So lange ich nicht weiß, was genau vor sich geht, werde ich Niemandem vertrauen. Auch Euch nicht.“, sagte der Dunkelhaarige klar und deutlich, „Aber da Ihr mein Auftraggeber seid, wollte ich Euch zumindest grob über meine Schritte in Kenntnis setzen und versichern, dass die eigentliche Mission nicht darunter leiden wird.“

„Ich verstehe...“

„Tut Ihr das? Ich bin mir nicht sicher.“

„Ihr werdet alle prüfen, die etwas mit dieser Sache zu tun haben und alles, was Cynthra mal getan hat, unter die Lupe nehmen.“, erklärte Johannes nun erstaunlich gefasst, „Ihr werdet allem auf den Grund gehen und selbst entscheiden, wer wirklich der oder die Verräter sind. Und wenn Cynthra die Verräterin ist? Sie alleine?“

„Dann werde ich sie entsprechend richten.“

„Gut.“, murmelte er, „Dann geht und tut, was Ihr eben für richtig haltet. Aber ich erwarte dennoch Resultate.“

Gerald nickte und verbeugte sich knapp, ehe er sich auf den Absatz umdrehte.

Dieser Feurer hatte sich gerade von einer unangenehmen, ungewollten Made zu einer wirklichen Gefahr entwickelt. Ob er noch tragbar war, wusste das Ratsmitglied nicht,

aber er wusste, dass es Zeit war, eine Spur zu legen, der er folgen konnte und die zu dem Ergebnis führte, das er brauchte. Wenn es sein musste, dann würde er ihn von einem seiner eigenen Waffenbrüder jagen und töten lassen. Doch er hoffte, dass er ihn von seinen umtriebigen Vorhaben abbringen konnte, bevor er zu viel über die Politik des Reiches erfuhr.

Seufzend erhob sich Johannes und schwor sich, dass er sich zur Ruhe setzen würde, wenn das alles endlich vorbei war. Das schwor er sich seit es begonnen hatte. Doch er wusste auch, dass es nur ein Gedanke war. So lange der Tod seiner Schwester nicht gerächt war, würde er nie ruhen.

Und obwohl sein Herz ihm schwer war und sich der letzte Akt zu nähern schien, musste er lächeln. Ein Lächeln, das verschwand als er aus seinen Gemächern trat, um seinen Pflichten nachzugehen. Wie jedes Anzeichen dafür, dass er eben noch mit Gerald gesprochen hatte.

Kunst, so sagt man, sei das, was unser Herz mit Schönheit berührt und unsere Fantasie beflügelt, wenn wir es nur betrachten oder uns daran erinnern. Es kann ein Gemälde, ein Gedicht oder ein Buch sein. Für manche ist Kunst eine Person, die einige wohl als „Muse“ bezeichnet hätten. Es weckt in uns Wünsche und Träume, die wir eins zu verdrängen versuchten. Ein besonderes Kunstwerk gibt es in jedem Leben, das einen verleitet, in sich zu gehen und die Tiefen der eigenen Seele und des Herzens zu ergründen. Wir suchen etwas, was wir glauben, verloren zu haben und entdecken, dass es immer noch da ist. Meistens haben wir nur den Weg dahin vergessen.

Doch was ist, wenn man dieses eine Kunstwerk entdeckt hat und es einen erinnert, dass dort ein Weg sein müsste, man sich aber dennoch nicht entsinnen kann? Selbst wenn man die Hand ausstreckt und man sich das Kunstwerk ins Gedächtnis ruft, können wir einfach nicht finden, was in unserem Herzen schlummern müsste. Es ist so als seien wir nicht vollständig und als könne nichts dieses Loch jemals flicken. Fernab jeder Antwort, weil die Fragen nicht herauskommen, die dafür notwendig wären. Ist es dann verwunderlich, wenn wir zweifeln?

Laariel sah dieses Kunstwerk der Schöpferin an, die sie so verbissen jagten. Er blickte auf den Sternenhimmel und er wusste, dass er sich an etwas erinnern müsste, doch egal wie sehr er es versuchte, es tat sich nichts. Er war unvollständig und er zweifelte an dem Reich, das er zu führen und zu schützen geschworen hatte. Er war der Schatten dieser Gesellschaft und Niemand sah es. Nicht mal Johannes...

Vollkommen verloren strichen die blassen Kuppen des Hochgewachsenen über die professionellen Farbschichten, die sich ineinander verloren, wie Mann und Frau, wenn sich ihre Blicke trafen und wahrhaftige Liebe sie zu einer Person verschmolz. Er genoss das Gefühl der Erregung, das ihn ergriff, wenn er die Unebenheiten abtastete und so die Sterne, Gräser und Hügel zu spüren glaubte. Als sei er selbst auf dieser Wiese in dieser sternklaren Nacht. Er schloss die Augen und er versuchte sich angestrengt zu erinnern, was es war, was er wissen musste. Da war etwas, etwas, was zum Greifen nah war. Es schien ihn zu rufen und die Hand auszustrecken! Der König streckte seine Hand danach aus und dann...

„Entschuldigt, wenn ich störe, Euer Majestät.“, erklang plötzlich eine vollkommen fremde Stimme.

Sofort zog der Hellhaarige seine Finger zurück und drehte sich empört um als wollte er die Schande verbergen, dass das Gemälde ihn so eingenommen hatte. Eigentlich rechnete er mit einem Diener, doch stattdessen stand dort ein unerwarteter und unverhoffter Gast: Ein Feurer. Sehr jung, wie Laariel erkannte und in seinen blauen

Augen brannte das Feuer der Leidenschaft und Jagd. Blair trug dieses Leuchten auch manchmal, aber es war nicht so blendend hell, wie bei diesem jungen Mann.

Dennoch räusperte sich der König: „Was wollt Ihr in meiner Galerie?“

„Ich folge der Spur der Schöpferin Cynthra, Herr.“, antwortete der Schwarzhaarige gelassen, „Ich bin Gerald und wurde mit ihrer Ermordung beauftragt. Nun habe ich aber eine andere Methode dafür erwählt. Dafür muss ich aber ihre Werke alle unter die Lupe nehmen.“

„Und weiter?“

„>Der Sternenhimmel<, so sagte man mir, sei ihr letztes Werk gewesen, bevor sie floh. Und das hängt hinter Euch, Euer Majestät. Das, das Ihr gestreichelt habt als sei es der Busen einer Frau.“

Mit einem Schlag lief Laariel hochrot an und trat vollkommen peinlich berührt zur Seite: „Natürlich.“

Es tat Gerald etwas leid, dass er diesen jungen Herrscher so in Verlegenheit gebracht hatte, doch er war niemals gut darin gewesen, seine Worte in Watte zu packen. Meistens half es auch nicht, wenn man das tat... Deshalb folgte auch kein Wort der Entschuldigung als er auf das Gemälde zu kam und es musterte. Der Rahmen wirkte billig, wenn man betrachtete, was es eigentlich hielt. Es war das beste Bild, das Gerald je gesehen hatte und er hatte viele Kunstwerke gesehen und noch mehr verbrannt. Anders als der König, der offenbar nicht so recht wusste, was er vor sich hatte, verstand der Feurer etwas von Kunst und er konnte durchaus erkennen, ob Jemand eine professionelle Pinselführung besaß oder eben nicht. Cynthra besaß sie.

„Dieses Gemälde ist nun über sechs Jahre alt?“, fragte der Schwarzhaarige, „Wurde es erneuert oder kopiert?“

Laariel schüttelte sofort den Kopf: „Nein, es wurde bei dem Zustand belassen, das es hatte und hängt seit Cynthra geächtet wurde in meiner Galerie.“

„Es wurde auch nicht heimlich ausgetauscht?“

„Das wäre mir aufgefallen.“

Der Feurer grunzte leise auf und der König errötete erneut. Er musste nichts sagen, damit er verstand, dass er seinen Blick für Kunst in Frage stellte. Und er würde lügen, wenn er es nicht selber tun würde. Aber er studierte dieses Gemälde jeden Tag und er stierte es manchmal Stunden lang an! Auch wenn er nicht viel darüber wusste, würde er doch bemerken, wenn es plötzlich andere Farben hatte oder die Sterne woanders positioniert waren...

„Das bezweifle ich irgendwie...“, murmelte Gerald.

„Ja, ich gebe zu, dass ich nicht viel von Kunst verstehe!“, empörte sich der Hellhaarige peinlich berührt, „Aber mir würde trotzdem auffallen, wenn ich plötzlich auf ein anderes Bild starren würde! Es würde mir auffallen, wenn es anders aussähe oder es nur eine Kopie wäre. Ich finde es wirklich unangemessen-...!“

„Nicht das!“, unterbrach ihn der Dunkelhäutige barsch und sah den Adligen ungläubig an, „Ihr seid wirklich ziemlich empfindlich für einen König.“ Das zumindest brachte Laariel zum Verstummen, während sein Gesicht glühte. Er hatte geglaubt, dass der Feurer ihn beleidigen wollte, aber nun war er sich da nicht mehr so sicher. Es war wohl einfach seine Art. Seufzend deutete Gerald auf einige andere Bilder in der Galerie:

„Wie alt sind diese Gemälde?“

„Ich... kann es nicht genau sagen. Vielleicht zwei, höchstens drei Jahre.“, erklärte er nun etwas gestraffter und holte seine Königsbürde wieder hervor.

„Es ist erstaunlich, weil das Gemälde, dass über sechs Jahre alt ist, aussieht als wäre es erst gestern gemalt wurden.“, begann Gerald nun, „Die Farben sind kräftig, die

Pinselführung noch wunderbar zu erkennen. Nichts verwischt sich und es hat ein bisschen den Glanz als seien die Farben noch nicht mal ganz trocken.“ Laariel verstand sofort, was der Feuerer meinte und trat näher, um die saftigen Farben zu betrachten, die er jeden Tag anstierte. Jeden Tag war es ihm vorgekommen als betrachtete er ein neues Bild und nun wusste er, warum: Es sah einfach aus, wie neu. Dann verglich er es mit den jüngeren Bildern, die teilweise schon vergilbt waren oder verblassten. Bei manchen wurden die Farbschichten sogar rissig und spröde. Man würde sie bald für ein anderes Gemälde austauschen und sie verbrennen oder nochmals neu malen, wenn der König es wünschte.

„Wie... ist das möglich?“

„Ich habe keine Ahnung.“, gestand der Feuerer.

Nun war er es, der die Kuppen nach dem Bild ausstreckte und über die Farbschichten, den Sternenhimmel und die Wiese streichelte und jede der gewollten und unbewussten Erhebungen ertastete. Laariel folgte mit seinen Augen den Bewegungen und achtete darauf, ob Farbe abbröckelte, doch das geschah nicht. Keine Risse, keine Ablösungen, kein verblassen der Farben. Nicht mal als der Schwarzhaarige etwas fester drückte, um die Konturen besser zu spüren. Als sei es neu...

Viele Schöpfer und Wissenschaftler erforschten es, langlebige Farben zu erschaffen, die über viele Jahre anhielten ohne dass man sie restaurieren oder kopieren musste. Sie versuchten alles, damit Schöpfungen eine längere Lebenserwartung hatten und Kunstwerke in Galerien lange bewundert werden konnten bis man sie für B-Ware austauschte oder ersetzte. Doch bisher war es Niemandem gelungen. Doch Laariel hatte gehört, dass Cynthras Schöpfungen länger hielten als die der anderen Schöpfer und nun wurde ihm erst klar, welches Potenzial dahinter steckte!

*Bei Valira und Asmandir!*, dachte der König fassungslos, *Sie ist ein Genie! Sie hat etwas vollbracht, was vor ihr keiner geschafft hat. Und das in einem Maßstab, der unfassbar ist...*

„Ich bin beeindruckt.“, sagte der Feuerer und riss ihn damit wieder aus seinen Gedanken. Sofort blickte er fragend auf, erst recht als der Mann seine Hand griff und die Finger auf das Bild drückte. Erst kam kein Wort der Erklärung, doch dann schüttelte er den Kopf: „Sie hat Metalle in ihre Farben mit eingearbeitet.“

Laariel blinzelte und fuhr dann über die Farbschichten. Erst wusste er nicht, was der Dunkelhaarige meinte, doch dann spürte er die Kühle und die Härte, die nur teilweise ertastbar war. Und das an den Stellen, wo die Farbe besonders glanzvoll wirkte je nach Lichteinfall. Das war ihm niemals aufgefallen!

„Zumindest Metallstaub.“, korrigierte sich der Feuerer und ließ den König wieder los, „Wahrscheinlich unterschiedliche und das in unterschiedlichen Mengen je nach Farbschicht. Ich bin mir sicher, dass sie noch andere geheime Zutaten eingearbeitet hat, damit die Farben so langlebig und vor allem lebendig aussehen. Offenbar hat Cynthra für sich experimentiert und ist auf eine Mixtur für Farben gestoßen, die das perfektionieren, was als unlösbares Problem unter den Schöpfern gilt. Und das in ihrem Alter...“

„Heißt das, dass sie die beste Schöpferin ist?“

„Sie ist die beste Schöpferin aller Zeiten, Euer Majestät.“, korrigierte er ihn, „Niemand hat das geschafft, was sie geschafft hat. Ich bin mir sicher, dass Ihr von diesem Bild noch lange gut habt ohne es restaurieren zu müssen.“

„Wird es jemals verblassen?“, fragte Laariel mit großer Bewunderung für das Kunstwerk und dessen Schöpferin.

„Nichts ist für die Ewigkeit.“

„Das ist... bedauerlich.“

„Ja, das ist es wohl.“, stimmte der Feurer zu, „Habt Ihr noch mehr von ihren Werken in der Galerie?“

„Nein. Fast alle ihrer Gemälde wurden verbrannt.“

*Folge der Spur, sagt sie...*, grummelte Gerald, *Aber wenn da keine Spur mehr ist, der ich folgen kann?*

„Wer gab die Verbrennungen in Auftrag?“

„Das war ich.“, erwiderte Laariel recht unverblümt, „Aber mein Rat war es, der das gefordert hat.“

Der Schwarzhaarige nickte. Er hatte sich so etwas in der Art schon gedacht. Und nun war er sehr überzeugt davon, dass hinter dem Ganzen mehr steckte. Doch er war kein Feurer, wenn er nun aufgab, wo es schwierig wurde! Er würde beweisen, dass seine Instinkte nicht falsch lagen und er würde raus finden, was nicht stimmte.

„Ihr sagtet >fast< alle...“, sagte Gerald aufmerksam, „Also habt Ihr nicht alle verbrannt. Da sind noch mehr...“

„Ja.“, gestand der König peinlich berührt und nickte, „Da sind noch mehr.“

„Ich muss sie sehen.“, sagte Gerald schroff, „Und zwar alle. Keine Ausnahmen.“

Das Gemach des Königs war riesig. Es war groß genug, damit eine Küche, ein Badezimmer, ein Wohnraum und ein Schlafzimmer darin Platz finden würden und dann war es immer noch ein riesiger Ort! Die armen Menschen in Lichtstein hätten sich die Finger nach so viel Geräumigkeit geleckert. Gerald aber ließ es kalt. Er war eher fasziniert von den ganzen Bildern, die hier hängen. Sie waren alle von Cynthra und alle waren nahezu perfekt. Saubere Pinselführung, wunderbar gemischte Farben, die ineinander verschmolzen und dadurch ein Kunstwerk schufen. Dennoch konnte er erkennen, welche von ihnen älter waren und welche jünger, denn es waren eindeutig Experimente für ihre Farbmischungen. Einige waren schon recht stark verblasst, andere schon leicht rissig, aber für das hohe Alter waren sie alle erstaunlich gut in Schuss. Es stellte unterschiedliche Motive dar, wie Bäume, Gärten, Himmelszenarien, Fabelwesen und einige Menschen. Einige der Bilder waren so traumhaft, dass man die Augen schließen und sich dorthin wünschen wollte. Sie waren so detailliert und ausgefeilt, dass man sich nicht vorstellen konnte, dass diese Darstellungen nur aus der Fantasie der Schöpferin stammten und sie keine reale Orte nachgemalt hatte.

Wie viel musste sie gereist sein, um solch eine Fantasie zu entwickeln? Welche Menschen hatte Cynthra in ihrem kurzen Leben getroffen, damit sie so faszinierende Menschen auf die Leinwand bringen konnte? Obwohl sie so jung war, hatte sie Meisterwerke geschaffen, die andere Schöpfer und Maler nicht mal in zweihundert Jahren hinbekommen hatten. Ob er das beeindruckend oder bedauernd finden sollte, wusste Gerald ehrlich nicht. Er selbst hatte niemals einen Pinsel geführt, aber wenn er sich diese Bilder ansah, dann juckte es ihn, es doch mal zu versuchen.

Gerald verstand, wieso Laariel sie heimlich behielt und sie alle ansah, bevor er sich zur Ruhe bettete. Es war ungemein beruhigend und atemberaubend schön. Das musste für angenehme Träume sorgen.

„Wie viele wissen, dass diese Bilder hier sind, Euer Majestät?“, fragte der Feurer dann.

„Bis auf meine privaten Zimmerzofen...“, überlegte der Hellhaarige leise, „Niemand. Alle denken, ich hätte sie auch verbrennen lassen. Meine Zofen wissen nicht, dass diese Bilder von Cynthra gemalt wurden. Sie denken, dass es irgendwer gewesen ist.“

„Kluge Entscheidung.“

Nochmals glitten die blauen Augen des Kha'zaks über die ganzen Gemälde und erst jetzt stach ihm eines besonders in das Auge. Es war definitiv das neuste unter ihnen und erstrahlte in einem Glanz, das selbst >Den Sternenhimmel< in den Schatten stellte. Es war detailliert dargestellt und die Farben kräftiger denn je. Das musste das letzte Bild sein, das Cynthra vor ihrer Flucht gemalt hatte.

Und es stellte den König dar...

Nicht den Vater des Königs, der zu diesem Zeitpunkt noch geherrscht hatte, sondern der heutige, der damals noch ein Prinz gewesen war. Erst hatte er ihn nicht erkannt, weil seine Haare dort noch kürzer gewesen und die Gewänder eher schlicht waren. Ganz anders als die prunkvolle Rüstung, die Laariel heute trug. Der Blick wirkte außerdem etwas sanfter als bei dem ernstesten Adligen, der mit solch einer Person wie ihm, Probleme hatte zu sprechen.

„Wie nah standet Ihr der Schöpferin noch gleich?“, fragte der Feurer und hang dabei das Gemälde ab, um es genauer betrachten zu können. Es war wirklich groß und sehr schwer! Das lag nicht nur an dem Rahmen, sondern an der dicken Leinwand und den ebenso dicken Farbschichten, in die sie eindeutig auch Metallstäube verarbeitet hatte. Vielleicht sogar noch mehr... Dadurch wirkte der Schmuck richtig echt und auch die vergoldeten Wände des Gemachs, das Gerald darauf erkennen konnte. In diesem Bild steckte viel Arbeit, die er auf mindestens ein Jahr schätzte.

Laariel betrachtete das Bild als sei es das erste Mal, dass er es zur Kenntnis nahm. Dann erst sah er den Schwarzhaarigen an: „Wir haben uns nicht gekannt. Ich habe nie mit ihr gesprochen.“

„Habt Ihr für dieses Bild Model gestanden?“

„Nein.“, antwortete er wahrheitsgemäß, „Ich habe bis eben nicht mal gewusst, dass es tatsächlich mich darstellt. Als ich es gefunden habe, habe ich es für einen einfachen Adligen gehalten.“

„Ihr scheint da zwar jünger zu sein, aber Ihr seid es definitiv. Und Ihr seid sehr detailliert und nahezu perfekt dargestellt wurden.“, erwiderte Gerald gelassen, „Es ist ihr letztes Bild. Ihr letztes Bild stellt Euch dar, Euer Majestät.“

„Das verstehe ich nicht.“, sagte er ehrlich, „Ich habe sie wirklich nicht gekannt! Wieso sollte sie eine so detaillierte Abbildung von mir malen?“

„Vielleicht hatte sie vor, einen Klon von Euch zu erschaffen, der in Eurem Namen irgendwas für sie tun sollte.“, sinnierte der Feurer, „Vielleicht sollte der Klon ihr einen höheren Rang ermöglichen. Und vielleicht flog es auf, bevor es geschehen konnte.“

„Und... Und wenn dieser Klon schon rum rennt? Oder Jemand es zu Ende bringt?“, fragte Laariel panisch. Ihm war klar, welchen Schaden eine Person anrichten konnte, die genau wie der König aussah, wie er klang und sich wie er gab. Solche Schäden könnte er niemals beheben! Er würde zurücktreten müssen und alles, was er versucht hatte zu ändern, wäre vergebens gewesen. Jeder Traum würde verpuffen...

Gerald war da wesentlich entspannter. Er nahm sich einfach eine der Kerzen entgegen, die den Raum erhellten und hielt sie an das Bild heran. Bevor Laariel Einspruch erheben konnte, fing das Gemälde Feuer und zerfiel nach und nach zu Asche. Bevor sich der Feurer dabei verbrannte - was bei seiner Bezeichnung peinlich gewesen wäre - warf er es auf die Steinfließen und sah zu, wie es in manch einer Stichflamme einfach vernichtet wurde. Offenbar waren in den Farben auch Öle eingearbeitet. Gerald war wirklich beeindruckt! Das beschleunigte vielleicht auch den Prozess des Verbrennens, aber es schien die Farben auch länger frisch zu halten.

„Wenn dieses Gemälde eine Schöpfung hervorgebracht hat, die als Euer Klon rum lief, dann ist diese Schöpfung nun Geschichte. Verbannt, wie dieses Bild...“, erklärte Gerald

dann gelassen und sah auf, „Und es kann auch sonst nicht mehr gegen Euch verwendet werden.“

Laariel atmete erleichtert aus: „Das ist gut... Ich danke Euch. Mir war nicht klar, was ich für ein gefährliches Gemälde aufgehoben habe.“

„Dankt mir nicht zu früh.“, erwiderte er kühl, „Gibt es noch so eines? Ein ähnliches? Oder hat es Jemand kopieren können? Das wäre alles genauso gefährlich.“

„Nichts, dass ich wüsste...“

„Gut. Sollte ich eines finden, werde ich gleichermaßen verfahren.“

„In Ordnung.“

„Habt Ihr sonst noch Bilder von ihr?“, wollte Gerald wissen und blickte den König streng an, „Irgendwelche weiteren Verstecke von denen ich wissen müsste?“

„Natürlich.“, erwiderte Laariel und verzog das Gesicht, „Ich verstecke eine weitere Galerie immer unter meiner Rüstung, damit ich sie immer bei mir habe.“

Der Feurer würdigte das mit keiner Antwort, sondern zog nur die Augenbraue hoch als wollte er ihn so tadeln.

„Nein... Ich habe sonst keine mehr und ich hätte auch keine Möglichkeit, welche zu verstecken.“

„Warum nicht gleich so?“

„Weil das meine Art ist.“, antwortete der König.

„Eine sehr anstrengende Art...“

Laariel räusperte sich etwas und straffte dann die breiten Schultern: „Das sieht Johannes genauso. Sind wir hier fertig?“

„Hier sind wir fertig, ja.“, erwiderte Gerald und beobachtete, wie der König sich umdrehen und gehen wollte, „Nun möchte ich Cynthras altes Arbeitszimmer und ihre Materialien, wie auch Unterlagen sehen. Und natürlich ihre persönlichen Gemächer.“

Sofort stockte der Hellhaarige und drehte sich wieder um. Es war seinem Gesicht zu entnehmen, dass er nicht so recht glauben konnte, was der Feurer da verlangte. Außerdem scheuchte er ihn durch die Gegend als sei er irgendein Diener und nicht der König von Lichtheim!

*Bei den Göttern! Er meint wirklich, er könnte mich so behandeln?*, fragte sich Laariel seufzend, *Sind denn alle Feurer so?*

„Ist Euer Begehren nicht etwas unsittlich?“, fragte er dann mit hochgezogener Augenbraue.

„Ich habe ja nicht vor, ihre Unterwäscheschublade zu erforschen oder an ihrer Nachtwäsche zu schnuppern.“

„Ich weiß ja nicht...“, murmelte der König skeptisch, „Dass Ihr das so einfach sagt, macht Euch nur verdächtig.“

„Das sagt Ihr nur, weil Ihr selbst schon an ihrer Wäsche geschnuppert habt.“, spottete der Feurer.

Mit einem Schlag wurde der Hellhaarige ganz steif und für einen Moment glaubte Gerald, dass er vorpreschen und ihm seinen eisernen Handschuh ins Gesicht schlagen würde.

*Nicht, dass ich es nicht verdient hätte.*, gestand er sich dabei ein. Doch es geschah nichts. Laariel schlug ihn nicht und er rief auch nicht die Wachen, damit sie es taten. An seiner Stelle wäre er nicht so beherrscht gewesen! Aber deshalb war er wohl der König und er der Feurer.

„In Ordnung...“, bekam er dann endlich als Antwort, „Aber wenn ich Euch dabei erwische, wie Ihr an der Wäsche schnuppert oder andere Dinge tut, die ich als unangemessen empfinde, dann werde ich Euch höchstpersönlich entfernen.“

„Und ihre Unterlagen?“

„Die werde ich zusammensammeln lassen, damit man sie Euch bringt.“, antwortete er prompt, „Außerdem werde ich Euch ein Arbeitszimmer und Versorgung stellen, so lange Ihr Euch angemessen betragt. Und Ihr nicht aussprecht, dass ich... hier noch Gemälde von Cynthra habe.“

„Abgemacht.“

„Muss ich nun irgendwas Komisches machen?“

Gerald sah den ernsten König amüsiert an als er die Frage hörte: „Wie kommt Ihr darauf?“

„Ich hörte, dass Feurer sich mal gegenseitig die Arme aufschlitzen, wenn sie sich zusammen tun und ihre Wunden aneinander reiben.“

„Ihr meint ein Blutsband?“

Laariel nickte unbeholfen ohne wirklich zu wissen, ob es wirklich das war, was er meinte. Der König war nicht dumm und er bildete sich definitiv fort, aber es war nicht das Gleiche, wie wenn man bei einem Volk aufwuchs und auch nicht das Gleiche, wie wenn man es selbst erfuhr. Seine Bildung bestand aus toten Buchstaben auf weißen Papier. In der Realität war es so unbedeutend, wie ein Kunstwerk an der Wand des Schlafzimmers von dem König.

„Nein, wir werden keine Blutsbrüder.“, sagte Gerald dann endlich, „Dafür seid Ihr mir viel zu... königlich.“

„Und Ihr seid mir dafür zu bürgerlich.“

„Autsch...“, lachte der Feurer spöttisch, „Ich werde mich hüten, Euch weiter zu reizen! Ihr scheint ja richtig böse werden zu können.“

Jetzt schien es Laariel wirklich zu reichen, aber statt ihn zu verprügeln, drehte er sich auf seinem Absatz um und stolzierte aus seinen eigenen Gemächern heraus. Er rief nach einer Zofe und trug ihr auf, ein Zimmer bereit zu stellen und die gewünschten Unterlagen der Schöpferin aus dem Archiv zu holen. Außerdem trug er ihr auf, dass Gerald abends auch etwas vom Abendessen bekommen sollte. Das junge Mädchen nickte und lief sofort los, damit sie sich um alles kümmern konnte. Man konnte über den hellhäutigen König ja sagen, was man wollte, aber er hatte Kontrolle über seine Diener und sie lasen ihm jeden Wunsch von den Lippen ab.

Aber zu seinem Unglück war der Kha'zak keiner seiner Diener und sein Volk lebte nach eigenen Regeln und Gesetzen, obwohl sie in Lichtheim geboren wurden und hier lebten. Sie folgten der Krone, aber sie unterwarfen sich ihr nicht. Doch bei Laariel musste Gerald zugeben, dass er ihn leiden und ihm vielleicht mehr konnte als nur zu folgen.

Grinsend ließ er sich also in das Arbeitszimmer der Schöpferin führen, um der Spur zu folgen, die er gerade erst aufgenommen hatte. Es würde ein spannender Aufenthalt werden...

Wenn Cynthra eine Sache nicht leiden konnte, dann war es Unruhe, wenn sie versuchte ein Meisterwerk zu erschaffen. Nun war sie dabei und es nahm langsam Form an, aber sie wusste nicht, ob sie es jemals beenden würde. Das letzte Mal, wo sie solch ein Gemälde geschaffen hatte, waren mehrere Monate für die Beendigung nötig gewesen! Doch sie bezweifelte, dass ihr so viel Zeit blieb. Vorher würden sie Kopfgeldjäger oder der Feurer sie finden und man würde sie hinrichten lassen. Denn mit all den Materialien, dem angefangenen Bild und mitten im Prozess würde eine weitere Flucht mit solch einer Scharade unmöglich sein.

Sie atmete drei Mal tief durch und zwang sich zur Ruhe, ehe sie den Pinsel in die

braune Farbe tunkte, um weiter zu malen. Saubere und perfekte Striche, die nun unwillkürlich aussahen, aber am Ende würde sich alles zusammenfügen, wie sich alles irgendwann zusammenfügte.

*Was bringt es, wenn ich mich verrückt mache?*, erinnerte sich die Schöpferin selbst, *Ich muss einfach versuchen, es zu schaffen und wenn ich vorher gefunden werde, dann habe ich es wenigstens versucht.*

„Das sieht aus als wolltet Ihr abstrakte Kunst erschaffen.“, sagte eine Stimme plötzlich und ließ Cynthra dennoch nicht zusammenfahren. Sie erkannte die Männerstimme und deshalb blickte sie nicht mal über die Schulter. Stattdessen malte die Brünette weiter. Der Mann aber kam näher und wagte einen genaueren Blick: „Was wird es mal werden, wenn es fertig ist?“

„Ein Meisterwerk.“

„Ihr seid ja gar nicht von Euch überzeugt.“

„Nein, gar nicht.“, antwortete sie und sah ihn endlich an, „Farbe und Glanz, Asran, was führt dich hierher?“

Der Mann sah wie immer zerfetzter aus als er es sein müsste. Das Hemd war schmutzig und viele der Nähte lösten sich schon ab, während es nichts an Verzierungen daran gab. Auch die Lederhose hatte ihre besten Zeiten schon hinter sich, obwohl Cynthra bezweifelte, dass diese Hose jemals bessere Zeiten gesehen hatte. Das kurze, weißgoldene Haar hatte sich Asran zurückgestrichen und seine blasse Haut passte wunderbar zu den schokoladenbraunen Augen. Sah man davon ab, dass er sehr ungepflegt und seine Kleidung zerrissen war, war er ein gutaussehender Mann. Doch als Bettler überlebte man im Untergrund besser.

Asran war ähnlich wie der König etwa zwei Meter groß und er hatte ein recht breites Kreuz, aber ansonsten unterschied er sich nicht viel von den gewöhnlichen Lichtheimern. Natürlich waren alle männlichen Lichtheimer groß, aber die meisten von ihnen waren dabei schwächling und sehnig, weil sie sich von Waffen fernhielten. Dafür gab es ja die Kha'zaks. Doch die Lichtheimer hatten das Potenzial dazu, breite, kräftige und imponierende Körper zu entwickeln, wenn sie es versuchten. Das steckte in ihrem Blut, wie das Gen des Feurers in dem der Kha'zaks.

„Ich wollte nur sehen, wofür ich mit einem Feuerer sprechen sollte.“, erwiderte er dann endlich, „Und irgendwie haut es mich bisher nicht um.“

„Weil du keine Ahnung von Kunst hast, Asran.“

„Mag sein, aber das ist keine Kunst.“

„Wieso hast du darauf bestanden, dass du derjenige bist, der mit dem Feuerer spricht?“, wollte Cynthra wissen und legte dafür sogar ihren Pinsel beiseite. Danach begann sie die Farbschalen alle zu verschließen, damit der Inhalt nicht zu trocknen begann.

„Habe ich doch gar nicht.“

„Natürlich hast du das.“, antwortete sie und zog die Augenbrauen hoch, „Verkaufe mich nicht für dumm, Asran. Ich weiß schon sehr lange, wer du bist. Und ich bin dir nicht böse, dass du es versuchst zu verbergen. An deiner Stelle täte ich es auch.“

„Ach ja?“, fragte Asran und mimte den Dummen, „Wer bin ich denn? Wer glaubt Ihr, steht vor Euch?“

Die Schöpferin lachte müde über seine Äußerung. Er wollte Spielchen spielen und ihr war da gar nicht nach. Sie kämpfte um ihr Leben! Aber so lief das eben bei den Leuten aus dem Untergrund. Sie wollten herausfinden, wie viel ihre Gegenüber wirklich wussten, damit sie ihre Karten entsprechend mischen oder aufdecken konnten.

Cynthra war das alles geläufig, aber sie spielte dabei nicht mit, weshalb sie abwinkte:

„Du bist der Anführer der Diebesgilde, Asran. Und bevor du der Anführer wurdest, warst du ein geächteter Schöpfer. Bevor du ein Geächteter warst, warst du ein Mann namens Wilson.“

Nun hatte sie ihn beeindruckt! Das konnte Cynthra in den erstaunten Augen des Gildenmeisters erkennen, der aber bisher immer noch keine Antwort gab.

„Wilson war ein hoch angesehener und kluger Schöpfer, der einen großen Drang dazu hatte, alles weiter zu entwickeln und die Welt in neue Farben zu hüllen.“, fuhr Cynthra deshalb fort, „Er erforschte die Langlebigkeit von Schöpfungen und Gemälden und wollte sogar leblose Objekte erschaffen. Das wurde von der Krone sehr großzügig gefördert. Doch irgendwann sprach Wilson mit einer Familie, die einen schweren Verlust erlitten hatte. Ihr Sohn war in einem Scharmützel gefallen, das vom damaligen König selbst provoziert wurden war. Ihr Sohn zählte gerade mal dreißig Winter und neunundzwanzig Sommer.“ Sie machte eine Pause, damit Asran diese Worte in sich aufnehmen konnte. Wenn die Schöpferin richtig lag, dann war er inzwischen etwa achtzig Jahre alt und etwa zwanzig bis fünfundzwanzig Jahre ein Geächteter. Seit etwas mehr als zehn Jahren hatte er die Diebesgilde unterwandert und die Führung übernommen. Das war beeindruckend. Doch Cynthra fuhr gelassen fort: „Diese Familie hatte nur einen Wunsch: Dass ihr Sohn als Klon neu erschaffen wird, damit sie ihm sagen können, wie stolz sie auf ihn waren und dass sie ihn liebten. Sie wollte nur ein Mal richtig Abschied nehmen, aber der damalige König und das Ministerium lehnten diese Bitte ab.“

„Und was geschah dann...?“, fragte der Gildenmeister mit belegter Stimme, die immer monotoner wurde.

„Dieser Wunsch berührte Wilsons Herz. Auch er wollte irgendwann eine Familie haben und wünschte sich sehr einen Sohn, den er genauso lieben konnte, wie diese Eltern ihren Sohn liebten. Also schmiedete er einen Plan...“, erzählte Cynthra weiter, „Er setzte sich mit ihnen zusammen und sammelte Informationen über ihren Sohn. Über seine Gewohnheiten, seine Vorlieben und seine Beziehungen. Als er genug zusammengetragen hatte, schuf er ein Meisterwerk und eine Schöpfung, die dem Sohn zum Verwechseln ähnlich war. Er ermöglichte dieser Familie etwa drei Jahre einen Abschied. Wilson brach ihre Herzen, aber zugleich heilte er sie auch, denn irgendwann endete ihre Frist. Aber sie hatten drei Jahre, die sie sonst nicht gehabt hätten.“ Und es war mehr als viele andere jemals gehabt hatten. Das wussten sie Beide. Und auch wie schmerzhaft es war, wenn man seine Schöpfung irgendwann verbrennen musste...

„Klingt doch nach einer wunderbaren Geschichte.“, sagte er und schien ablenken zu wollen.

„Das war es so lange bis herauskam, was Wilson getan hatte. Man wollte ihn hinrichten lassen, doch er hatte bereits einen Fluchtplan geschmiedet und entflohen seiner Gefangennahme mit Hilfe einiger Schöpfungen. Man hatte ihn sehr lange zu fassen versucht, aber er hatte noch länger versucht zu fliehen. Irgendwann gab man es auf...“

Asran wand sich etwas, ehe er sich auf das alte Bett setzte, das furchtbar knarrte bei seinem Gewicht. Es musste für ihn eine Ewigkeit her sein, dass er diesen Namen gehört hatte und auch diese Geschichte. Wahrscheinlich hatte der Gildenmeister gar nicht mehr daran gedacht, um zu vergessen, was ihm damals das Genick gebrochen hatte. Irgendwann war Wilson einfach zu Asran geworden. Die Wünsche und Träume von damals waren verpufft und neue waren entstanden.

„Dann gibt es ja Hoffnung, dass das bei Euch auch passiert.“

„Was passiert?“, fragte sie verwirrt.

„Dass Ihr länger flieht als sie Euch suchen und Ihr irgendwann frei seid.“

„Nein.“, antwortete Cynthra überzeugt, „Sie werden nicht aufgeben. Erst, wenn ich tot bin.“

Das allerdings erstaunte Asran wirklich: „Wieso seid Ihr Euch so sicher? Was habt Ihr getan?“

*Die Frage lautet wohl eher: Wem hätte ich nicht vertrauen sollen?*, dachte die 26-Jährige verbittert und knabberte etwas an ihrer Unterlippe.

Es war nun etwa sechs Jahre her als sie aus dem Schloss geflohen war. Ein recht simpler Plan und dem von Wilson nicht unähnlich, obwohl es bei ihr mehr Verfolger gegeben hatte. Und viel mehr Feuer... Es war ein Durcheinander und Krach gewesen. Das alles klingelte immer noch in den Ohren der Schöpferin... In ihren Augen hatte sie kein Verbrechen begangen, aber wahrscheinlich hatte Wilson das genauso gesehen, wie sie damals.

*Es war notwendig gewesen!*, redete sie sich ein, *Doch die Geschichtsbücher werden es anders schreiben.*

Aber genauso sah es ja immer aus. Die Geschichte wurde von den Gewinnern geschrieben und nicht von den Verlierern. Und damit lag es bei den Gewinnern zu entscheiden, was die Wahrheit war. Bei solch einem empfindlichen Prinzip wurde es immer schwerer zu sagen, was Wahrheit wirklich war, wenn nicht das Produkt von Lügen und Fantasie.

„Was habt Ihr getan, Cynthra?“

„Nichts, was du wissen solltest.“, antwortete sie endlich und schüttelte den Gedanken an das ab, was mal sein würde, „Es ist besser, wenn du es nicht weißt. Immerhin hast du es geschafft, abzutauchen und du solltest diesen Erfolg nicht kaputt machen, indem du zu viel weißt.“

„Ich weiß immer zu viel. Ich bin der Gildenmeister der Diebesgilde.“

„Touché...“

Wenn Asran eines nicht war, dann dumm. Ihm war klar, dass sie ihm nicht sagen würde, was sie angeblich schlimmes verbochen hatte und auch nicht, wieso sie der Meinung war, dass man sie ewig jagen würde. Vielleicht hatte sie recht und es war besser, wenn er es nicht erfuhr.

„Warum hast du darauf bestanden, mit dem Feuerer selbst zu sprechen, Asran?“, fragte sie dann erneut, „Er hätte dich erkennen können. Entweder als abtrünnigen Schöpfer Wilson oder aber auch als legendären Gildenmeister der Diebesgilde. Beides hätte dich alles kosten können.“

„Meine Männer sind gut und ich traue ihnen viel zu, Cynthra, aber sich mit Feuerern anzulegen, kann auch für gewöhnliche Leute gefährlich werden.“, erklärte der Mann gelassen, „Ich kenne Feuerer und weiß, was mich erwartet. Entsprechend kann ich mit ihnen umgehen und auf ihre Äußerungen reagieren. Aber meine Jungs wissen das alles nicht und sie sind zu ungeschliffen, um sich gehoben mit einem Feuerer unterhalten zu können. So gehoben, dass er Respekt verspürt, aber so ungehobelt, dass er nicht merkt, dass man zu gesittete Umgangsformen pflegt.“

„Du wolltest ihn also einfach täuschen und deine Männer schützen.“

„Einfach ausgedrückt: Ja.“

Das brachte nun aber sie zum Lachen. Ein glockenhelles Lachen, das den ganzen Raum einzunehmen schien, wie ihre Schönheit, die der Schmutz und die alten Kleidungsstücke kaum verbergen konnten. Darüber musste nun auch Asran schmunzeln, obwohl er nicht so richtig verstand, wieso sie seine Ansichten als so

amüsant empfand. Aber manche Menschen waren eben ansteckend, wenn sie lachten, lächelten oder für etwas standen und es anprangerten. Cynthra hatte ihn schon mehr als ein Mal mitgerissen, weshalb er ihr dann am Ende doch dabei geholfen hatte, im Untergrund Fuß zu fassen. Vielleicht hatte ihre Notlage ihn auch an sein früheres Leben erinnert als er noch Wilson der Schöpfer gewesen war. Oder sie war die Tochter, die er sich immer gewünscht hatte... Was es auch immer war, es reichte aus, damit er sie nicht verkaufte und sogar freiwillig mit einem Feurer sprach, der noch grün hinter den Ohren war.

„Ihr seid eine dumme, aber gleichzeitig weise und weitsichtige Frau, Cynthra.“

„Und du warst ein wirklich hervorragender Schöpfer, bevor du alles hinter dir gelassen hast.“

„Wer sagt, dass ich nicht immer noch ein guter Schöpfer bin?“, fragte Asran belustigt.

„Die Tatsache, dass du nicht erkennst, dass dieses Gemälde ein Meisterwerk wird.“, spottete die Brünette und deutete auf die Leinwand, auf der wirre braune und weiße Striche waren und nicht mehr, „Und du darin nichts erkennen kannst als das Chaos.“

„Ihr trifft mich hart, Cynthra.“

„Immer doch. Aber bitte... Ich muss nicht gesiezt werden. Noch bin ich jung.“

„Auch das geht vorbei.“, lachte der Gildenmeister amüsiert und erhob sich, damit er näher auf die Leinwand zutreten konnte. Er sah wirklich nichts weiter als unregelmäßige Striche, die ohne Sinn und Verstand einfach darauf geklatscht wurden waren. Asran war sich sicher, dass sie ein bestimmtes Bild vor sich hatte und er war auch überzeugt davon, dass sie recht hatte und es eins ein Meisterwerk sein würde, aber jetzt war davon nichts zu erkennen.

*Sahen meine Bilder anfangs auch immer so chaotisch aus?, fragte sich der ehemalige Schöpfer ernsthaft, Oder war ich nie mehr als ein mäßig guter Schöpfer und sie ist diejenige, die ein Meister ist?*

Es war zu lange her als er sein letztes Kunstwerk geschaffen hatte. Sowohl als einfaches Bild als auch, um daraus eine Schöpfung zu gestalten. Selbst wenn seine Bilder anfangs auch so ausgesehen hatten, dann war es zu lange her, damit er sich daran erinnern konnte. Eigentlich konnte er sich nicht mal mehr an die Schöpfung dieses Sohnes erinnern oder an die Familie. All das lag in einem Nebel als war er so sehr mit seiner neuen Identität verschmolzen, dass alles aus seinem früheren Leben aus seinem Gedächtnis geschwemmt wurden war.

„Du warst der Lösung damals sehr nah, Asran.“, sagte Cynthra plötzlich und riss ihn aus seinen Gedanken.

„Welcher Lösung?“

„Der Lösung für das Problem der Verblassung aller Farben.“, erklärte sie gefasst, „Du hast erforscht, wie man möglichst lange Schöpfungen hervorbringen kann. Deine letzte Schöpfung hielt drei Jahre, was etwa zwei Jahre über dem Zenit ist. Ein paar Monate mehr und du hättest das Rätsel geknackt.“

Daran erinnerte er sich. An die Experimente, die Versuche und die zahlreichen Mischungen. Einige Farben hatten sich noch während des Malens in ihre Einzelteile zerlegt, andere waren gut gewesen, aber eben nicht perfekt. Manchmal hatte er Nächte durchgearbeitet, um eine neue Mixtur zu testen oder eine fehlgeschlagene zu analysieren. Irgendwann hatten sich endlich ernstzunehmende Ergebnisse gezeigt, die er so gerne weiter erforscht hätte! Doch vorher hatte man ihn als Geächteten davon gejagt.

Mit diesem Wissen blickte er die Schöpferin vor sich an: „Du hast meine Forschungsunterlagen studiert und ausprobiert? Die Mixturen so gemischt und

erweitert?“

„Ja, das habe ich getan.“

„Wie lange halten deine Schöpfungen? Wie lange halten deine Gemälde?“, wollte Asran aufgeregt wissen. Obwohl Cynthra sicher war, dass das nun wieder Wilson war. „Zahlreiche von ihnen bestehen immer noch. Einige sind über sechs Jahre alt, andere sogar noch älter.“

Der ehemalige Schöpfer atmete tief durch und spürte ein Zittern der Erregung in sich. So viele Jahre! All seine Forschungen und Experimente waren nicht umsonst gewesen, sondern er war nah dran gewesen, das Problem zu lösen. Das stellte ihn innerlich sehr zufrieden. Was eins undenkbar gewesen war, wurde zu einem greifbaren Ziel und konnte vielleicht neue Türen zu neuen Schöpfungen öffnen. Wenn es möglich war, dass Schöpfungen so lange bestanden, dann musste es auch möglich sein, Gegenstände zu erschaffen.

Nun stimmte es den Gildenmeister beinahe traurig, dass er hatte fliehen müssen und dass er seine Forschungen zurücklassen musste. Er hatte niemals geglaubt, dass Jemand sie jemals öffnen und damit arbeiten würden, weil die meisten Schöpfer sich von Materialien von Geächteten fernhielten. Es wurde beinahe als blasphemisch betrachtet, wenn sie es doch taten und diese sogar als korrekt darstellten.

*Bei Valeria...*, schüttelte es den Geächteten, *Sie hat trotz der allgemeinen Abneigung meine Forschungen geöffnet und mit ihnen gearbeitet!*

„Wieso hast du das getan...?“, fragte Asran mit trockenem Mund.

„Was meinst du?“

„Riskiert, dass man dich ausschließt oder verspottet und dich Forschungen eines Geächteten hingeeben?“

Cynthra lächelte als habe er das erste Mal die richtige Frage gestellt seit sie sich kannten. Dann nahm sie sich ihre Farbgefäße entgegen und öffnete sie, damit sie mit ihren verschiedenen Pinseln weiter auf der sehr teuren, dicken Leinwand malen konnte, die seine Gilde ihm besorgt hatte. Ebenso wie die meisten Zutaten und Gefäße. Inzwischen bereute er diesen Entschluss nicht mehr...

Er wusste nicht, mit wem er es hier zu tun hatte und trotz seiner Erfahrungen und seinem eigenen Werdegang konnte er nicht sagen, was ihn erwartete. Was sie auch immer vor hatte zu schaffen, würde ein Meisterwerk werden und es würde ihr ermöglichen, was immer sie sich vornahm. Sie war gefährlich. Gefährlicher als alle anderen Menschen in diesem Reich und gefährlicher als man es ihr zutraute.

*Sie haben ein Monster geschaffen...*, erkannte Asran und schluckte schwer, *Und dieses Monster ist nicht glücklich darüber.*